Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 30 (1940)
Heft: 6

Artikel: Tanzabend Suzanne Arbenz
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-636724

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

wie aus den vorliegenden Berichten hervorgeht: eine junge Dame, die ihrem Herzallerliebsten unbedingt einiges sehr Süßes zu sagen hatte, erinnerte sich, daß man in der Schule die sogen. Wo-Sprache gepflogen hatte. Sie besteht darin, daß man hinter jedem Vokal ein wo einschiebt. Also „Lieber Karl" heißt „Liewobewor Kaworl". Die geübten Augen der Zensoren hatten diesen Trick rasch durchschaut. Aber sie schickten den Brief an die Absenderin zurück mit dem Vermerk: „Dieswoewo Sprawochewo iwost niwocht erwolauwobt". Die Empängerin der Rücksendung wußte, woran sie war.

Tja — wenn Krieg ist, sind auch Reflexionen aus der Schul- und Kinderzeit nicht gestattet, solange diese in „Geheimschrift" in Liebesbriefen stehen ...

Daran kann auch der arme Herr Briefzensor nichts machen.

Tanzabend Suzanne Arbenz

Es braucht Mut und Unternehmungslust, neben den diversen Kunstgenüssen, die gegenwärtig geboten werden, mit einem selbständigen Tanzabend aufzuwarten. Suzanne Arbenz, die Freitag den 26. Januar in der Aula des Städt. Gymnasiums zu „Tänzen ernster und heiterer Art" einlud, wie der Programmzettel anzeigte, hat sich die selbstgestellte Aufgabe nicht leicht gemacht. Das gewählte Repertoire enthält die verschiedenartigsten Darbietungen und ist sorgfältig und geschmackvoll zusammengestellt. Da sind feierliche und spielerische Tänze, Tänze der Nacht, Gestaltungen aus Glucks Orpheus, um nur einige herauszugreifen.

Suzanne Arbenz arbeitet vom Geistigen her, ihre tänzerischen Schöpfungen sind das Ergebnis innerer Schau, verraten feinstes Empfinden und tragen den Stempel eigenwilliger Persönlichkeit. Immer und immer wieder überrascht die Klarheit der Konzeption. So kommt es, daß sie nie ins Fahrwasser des Konventionellen gerät und Trivialem fernbleibt. Allen ihren Gestaltungen haftet etwas erdgelöstes und schwebendes an, das in großzügigen, klaren Gebärden seinen Ausdruck findet. Eigene Wege geht sie in Glucks „Klage", wo der ganze Körper in elegischer Resignation vibriert und in den „Tänzen der Nacht" nach Musik von Bloesch, in denen nacheinander Ruhe, Einsamkeit, das Dunkle, das Liebliche und Bewegung sprechenden Ausdruck finden.

Ganz reizend ist ein „Spielerischer Tanz" zu Klängen von Albeniz, von einer mutwilligen Verspieltheit in Haltung und Bewegung und kindlicher Trunkenheit, die sich auch auf den Gesichtszügen malt. Zeuge kecker Schalkhaftigkeit (auch im Kostüm) ist der Oberon-Tanz nach Debussy, und erfüllt von warmem Humor, der sich aber nie ins billig Neckische versteigt, sind „Kleines Intermezzo" und „Walzer". Das Raumproblem löste Suzanne Arbenz geschickt und überlegen. Wenn gelegentlich die technischen Mittel nicht voll ausreichen, alles Empfundene auszudrücken, so wird hier zähes Weiterarbeiten die Lücke ausfüllen.

Hervorzuheben sind die von der jugendlichen Künstlerin selbst entworfenen Kostüme, die sich durch schlichte Gediegenheit auszeichnen.

Eugen Huber hatte die Klavierbegleitung sehr ansprechend inne und gefiel auch mit Solodarbietungen von Rameau, Ibert und dem immer wieder gern gehörten Cis-moll-Walzer von Chopin (die durch freien Vortrag allerdings noch gewonnen hätten). Das in hübscher Zahl erschienene Publikum kargte nicht mit Beifall, spendete Blumen und warmen Applaus. Man darf auf die weitere Entwicklung der jungen Künstlerin, die viele, letztjährig gemachte Versprechungen durch diesen Abend schon aufs schönste erfüllt hat, weiterhin gespannt sein.

Fastnacht im alten Bern

Unter den Frühlingsbräuchen nimmt die Fastnacht den bedeutendsten Platz ein. Was sonst an Gebräuchen der Frühlingszeit örtlich und zeitlich verstreut begegnet: das Vermummen, das Umziehen, Lärmen, Tanzen, Springen, Schrekken, Schlagen, Gabensammeln, Wahrheitsagen, das Totschlagen oder Verbrennen des Winters, das fröhliche Einziehen des Frühlings, das alles tritt in der Fastnacht vereint auf. Am sinnfälligsten aber unter allen diesen Bräuchen ist an den Orten, da Fastnacht noch unverfälscht gehalten wird, das Verkleiden oder Maskieren und das gruppenweise Umherziehen der so Vermummten, wobei viel Lärm und oft tanzähnliches Hüpfen und Springen eine große Rolle spielen.

Während in andern Schweizerstädten, namentlich in Basel, in Luzern, in Biel und Solothurn eine alte Fastnachtstradition sich erhalten hat, war bis vor wenigen Jahren die „Fastnacht" in Bern

kaum vom Hörensagen bekannt.

Was heute von der Fastnacht der genannten Städte hier Eingang gefunden, die mehr oder weniger eleganten und mehr oder weniger steifen Maskenbälle sind für Bern im Grunde immer noch etwas Neues, für den Berner Ungewohntes. Vom bunten und fröhlichen, übermütigen Maskentreiben auf Gassen und Plätzen und in den Wirtschaften — ebensowenig wie von reichhaltigen humoristischen und satyrischen Umzügen — findet sich in Bern, seit mehr als Menschengedenken keine Spur mehr.

Daß dem nicht immer so war, daß in Bern einst die „Fastnacht" nicht weniger übermütig und üppig „gefeiert" wurde wie anderswo, erkennen wir aus allerlei zerstreuten Aufzeichnungen in alten Chroniken, in den Stadtsatzungen, in Stadt- und Zunftrechnungen, ja einzelne typische Fastnachtsbräuche haben sich in Bern recht lange zu halten vermocht. Gegen das eigentliche Fastnachtstreiben aber, gegen Mummenschanz und Maskereien aller Art sind die kirchlichen und weltlichen Behörden in Bern seit der Kirchenreformation des 16. Jahrhunderts mit Strenge und Ausdauer vorgegangen. Als heidnische und „papistische" Unsitten wurden diese Bräuche unterdrückt, oder ihnen nach Möglichkeit der fastnachtliche Charakter genommen.

Verordnungen gegen allerlei Uebermaß finden sich — wie übrigens auch anderwärts — schon in den ältesten Satzungsbüchern der Stadt Bern. So verbietet eine zeitlich vielleicht schon ins 14. Jahrhundert gehörende Satzung allen über 10 Jahre alten Personen das maskierte Herumlaufen und Heischen in den Gassen und Häusern ohne besondere Erlaubnis von Schultheiß und Rat bei Strafe der Verbannung aus der Stadt für die Dauer eines Monats und einer empfindlichen Geldbuße. Im Jahre 1416 wird dieses Verbot wiederholt und besonders an die Zünfte und Handwerksgesellschaften gerichtet, welche auch in Bern, wie anderwärts eben die vorzüglichsten Träger und Pfleger fastnächtlichen Brauchtums waren. Ein Jahr später ergeht ein Verbot an die Zünfte gegen ihre bisher wohl üblichen